

**MITTEILUNGEN DER
ÖSTERREICHISCHEN
GEOGRAPHISCHEN
GESELLSCHAFT**



Schriftleitung:
Peter JORDAN

Band 154

Wien 2012

Jahresband

VARIA

PHNOM PENH NACH DER URBANEN KATASTROPHE

„Alltägliches Geographie-Machen“ am Beispiel
der Standortentscheidungen von Wirtschaft und Handel
in einer südostasiatischen Metropole

Thomas KOLNBERGER, Esch/Alzette*

mit 4 Abb. und 1 Tab. im Text

INHALT

Summary	235
Zusammenfassung	236
1 Einleitung	236
2 Phnom Penh: seine historische Entwicklung	240
3 Analyse des Stadtraums	243
4 Die „economy of espionage and imitation“ als Prägefaktor der Stadtraumnutzung	249
5 Schlussbetrachtung und Zusammenfassung	255
6 Literaturverzeichnis	257

Summary

Phnom Penh after the urban desaster. “The daily making of geography” by the example of locational decisions in economy and trade in a Southeast Asian metropolis

The city of Phnom Penh after the fall of the Khmer Rouge is probably a unique case study for the spatial distribution of retail, services, and small manufacturing business as a spontaneous process of spatialisation. The inhabitants of a million strong metropolis were forcefully evicted by Pol Pot 1975; years after this social tabula rasa, the same city had to reboot its urban life routine from scratch. Taking advantage of

* Dr. Thomas KOLNBERGER, bis 2012 Université du Luxembourg (Forschungseinheit IPSE) und Universität Passau (Südostasienkunde); Privat: 36, Rue Ste. Barbe, L-4021 Esch/Alzette, Luxemburg; E-Mail: thomas.kolnberger@gmx.at

that "year zero" situation, this article examines the emerging business sites and its spatial distribution in *statu nascendi*. The focus is put on the question, to what extent the process of localisation can be regarded as a general pattern or as a very specific pattern at the initial stages of urban (re)development for Phnom Penh only. The results suggest that (a) Phnom Penh is a special case, however, highlighting typical features of retail localisation with clear path and place-dependencies; (b) by making many individual locational decisions, the neo-inhabitants, in turn, send messages to the rest of urban society creating, non-intentionally, a high degree of market transparency based on (self-)agglomeration effects.

Zusammenfassung

Phnom Penh bietet nach der Vertreibung der Roten Khmer eine singuläre Fallstudie zur Untersuchung der Verräumlichungsprozesse von Geschäfts- und Gewerbestandorten als spontanen Prozess. Die Bewohner einer Millionen-Metropole wurden 1975 von Pol Pot zwangsvertrieben. Erst Jahre nach dieser „Stunde Null“ einer sozialen tabula rasa konnte die Stadt ihr urbanes Leben von Grund auf neu starten. Dieser Beitrag nimmt diese Startsituation zur Grundlage, um die Neu- und Wiederpositionierung von Geschäftsstandorten hinsichtlich ihrer räumlichen Genese zu untersuchen. Der Schwerpunkt hierbei liegt auf der Frage, ob der Prozess der Standortentscheidungen einem verallgemeinerbaren oder einem spezifischen Muster im Zuge einer Reurbanisierung entspricht. Die Ergebnisse zeigen, dass Phnom Penh (a) zwar in diesem Umfang einen städtischen Sonderfall repräsentiert, der Standortentscheidungen mit Pfadabhängigkeit und Persistenzen aufweist; doch zeigt Phnom Penh auch, wie (b) zahlreiche individuelle Standortentscheidungen zu hoher Markttransparenz führten: Diese sind nicht-intentionale Folgen der Selbstagglomeration (*economies of agglomeration*).

1 Einleitung

1.1 Warum Phnom Penh?

Der beispiellose Bruch in der politischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen und räumlichen Besiedlungskontinuität in den Jahren der Herrschaft der Roten Khmer (1975–1979) macht Phnom Penh zu einem interessanten, in seinen Ausmaßen sicherlich einmaligen Analysefall eines Entwicklungsprozesses, der erst vor zwei Jahrzehnten auf einer urbanen tabula rasa – manche sprechen zu Recht von einem Jahre Null – seinen Anfang nahm und in den letzten Jahren an Dynamik gewonnen hat: die Standortwahl in Handel, Gewerbe und Dienstleistungssektor und deren Ausdifferenzierung nach einem demographischen Neustart auf einem stadtmorphologisch vorgerasterten Feld. Die – jetzt wieder – Millionenstadt Phnom Penh bietet heute eine „Laborsituation“, in der Raumordnungsprozesse besonders gut sichtbar gemacht und empirisch begründet werden können. Als günstige Rahmenbedingung weist die Hauptstadt Kambodschas

darüber hinaus nicht nur eine besonders hohe Dichte an Gewerbestandorten für potentielle Stichproben auf. Als weiterer wichtiger Faktor ist ihr nahezu idealtypischer Grundrissplan anzuführen, dessen regelmäßiges Gefüge aus Straßenzügen und Blockverbauung auf einer Flusschwemmebene den Untersuchungsraum klar gliedert: Das ist das Erbe französischer Stadtplanung mit breiten Boulevards und Straßenzügen in gerader Linienführung, die in der post-kolonialen Stadtentwicklung beibehalten wurden.

1.2 Fragestellung und empirische Grundlagen

Wie hat sich nach dem Kataklismus der Roten Khmer die Wiederbesiedlung räumlich organisiert? Ziel dieses Beitrages ist es, erstens die Standortentscheidungen des Kleinhandels, von Dienstleistungs- und Handwerksbetrieben in einer handlungszentrierten Mikroanalyse zu untersuchen und zweitens in diesem Zusammenhang die Auswirkung sozialökonomischer Mikropraktiken auf den Stadtraum als kollektiv erzeugtem Standort in Form eines „alltäglichen Geographie-Machens“ (WERLEN 2000) zu erklären.

Die empirische Forschung geht dazu über die Analyse der Gegenwartssituation hinaus und umfasst die Stadtentwicklung Phnom Penhs von der französischen Kolonialzeit bis heute.¹⁾ Im Folgenden werden historische Gesichtspunkte ohne unmittelbaren Bezug zur aktuellen Standortsituation allerdings nur selektiv in der Argumentation berücksichtigt. Sie betreffen in erster Linie geschichtlich bedingte Persistenzen von Standorten, den Einfluss von Bauformen und der Stadtmorphologie beziehungsweise die Bedeutung sozialer Netzwerke. Dafür wurden in Archiven in Frankreich (Archives nationales d'Outre-mer, Aix-en-Provence) und in Kambodscha (National Archives of Cambodia, Phnom Penh) Akten zur Stadtverwaltung und Stadtplanung eingesehen und mit der heutigen Situation verglichen.

Die zweite Datenbasis sind Statistiken und Karten, die vom Autor selbst generiert werden mussten, da entsprechendes Material als Grundlage für die Raumanalyse der Betriebsstandorte nicht existierte. Die Feldforschungsaufenthalte in Phnom Penh dauerten von Ende August 2009 bis Ende Jänner 2010 bzw. Jänner bis Februar 2012. Bei der Geländearbeit wurden insgesamt 997 Kilometer „Straßenseiten“ aufgenommen und davon 728,11 Kilometer hinsichtlich der (a) Erdgeschossnutzung und (b) allgemeinen Nutzung (Straßennumfeldsituation, Gebäudetyp etc.) detailliert kartiert. Der ersten Analyse der georeferenzierten *streetscapes* folgten 100 Interviews in ausgewählten Branchen und Standorten mit halbstandardisierten Fragebögen. Experteninterviews mit Vertretern der Stadtverwaltung, NGOs, Architekten und anderen halfen die Fragestellung weiter zu differenzieren.

Die für die Erklärung einzelner Standortentscheidungen und für die Genese der räumlichen Sortierung der Standorte nach Branchen (*cluster*) insgesamt wichtigste Argumentationslinie gründet auf behavioralistischen Konzepten, auf deren Bezug-

¹⁾ Vorgenommen im Rahmen des Dissertationsprojektes „Historische Geographie Phnom Penhs: Stadtentwicklung zwischen Planung und spontaner Ordnung, 1860–2010“ an der Université du Luxembourg, Geschichte, und Universität Passau, Südostasienkunde, 2012 (erscheint 2013 in der Reihe Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Institut für Geographie und Regionalforschung, Wien unter demselben Titel).

nahme an entsprechender Stelle eingegangen wird. Interviews, Alltagsbeobachtungen und aktive teilnehmende Feldbeobachtungen als Kunde, die in Gedächtnisprotokollen zusammengefasst wurden, bilden hierfür das dritte Datenset. Mit diesen empirischen Befunden zur Hand wird an Forschungslinien der Wirtschaftsgeographie zu Standortfragen und räumlichen Aspekten im Innovationsprozess²⁾ bzw. an Fragestellungen der Entwicklungssoziologie zum Marktgeschehen im Entwicklungszusammenhang angeknüpft.

1.3 Theoretische Zugangsweise

Wirtschaftsgeographie und Entwicklungssoziologie sind zwei wissenschaftliche Perspektiven, die bei der Forschung im Entwicklungszusammenhang thematische Überschneidungen aufweisen. Typischerweise befassen sie sich mit Marktplätzen als physischen Standorten konzentrierter ökonomischer Aktivität, wie Bazaren, die bei wirtschaftshistorisch orientierten Geographen auch im deutschsprachigen Raum eine lange Forschungstradition aufweisen (etwa WIRTH 1974, 1975 oder WAGNER 1973, 1996). Bazar- und Straßenökonomie, Subsistenzwirtschaft, Schwarzmarkthandel, Moralökonomien, Händlerminoritäten, Kleinhändlermilieus, also „Märkte in ihrer elementaren Form“ und „robusten Einfachheit“, wie der französische Annales-Historiker BRAUDEL (1986, S. 19–20) Märkte und Marktplätze als universelle Institution beschreibt, sind mehr die Domäne von Historikern, Ethnologen und Sozialanthropologen geblieben; Entwicklungszusammenhänge bilden eine Domäne der geographischen Entwicklungsforschung und der Soziologie. In Deutschland ist Letzteres speziell bei der Entwicklungssoziologie („Bielefelder Schule“) der Fall.³⁾ Wirtschaftsgeographische Ansätze stehen hier aber nicht im Mittelpunkt, obwohl Arbeiten zu Kleingewerbe oder urbaner Subsistenzwirtschaft, wie sie DITTMANN & EHLERS (2004) oder VORLAUFER (1988) mit Hinweis auf den „Bielefelder Verflechtungsansatz“ vorgelegt haben, Anschluss bieten würden.

Der vorliegende Beitrag unternimmt einen methodischen Brückenschlag, wobei mit einem wirtschaftsgeographischen Ansatz Agglomerationsphänomene im *open-air market* (SIK & WALLACE 1999) Phnom Penhs erklärt werden. In einer Modifizierung des Ansatzes orientiert sich der Autor dabei theoretisch an der Pfadanalyse strategischer Entscheidungen: Die klassische Perspektive der Pfadabhängigkeit stellt das Prozessgeschehen und nicht Einzelentscheidungen in das Zentrum der Analyse.

²⁾ Vgl. dazu zusammenfassend KOSCHATZKY (2001).

³⁾ Weitere Auswahlliteratur: Zum Schwarzmarkt vgl. BOELCKE (1986) und ZIERENBERG (2008) speziell zum Berliner Nachkriegsschwarzmarkt als komplex strukturiertem Raum mit Akteursnetzwerken; zur Straßenökonomie im russischen Alltag eines postsozialistischen Transitionslandes IVLEVA (2008); für den südostasiatischen Zusammenhang KORFF (1988), GEERTZ (1978; 1953), McGEE & YEUNG (1977); als entwicklungssoziologischer Ansatz bei EVERE & SCHRADER (1999).

Pfadanalysen, besonders im engeren Pfadverständnis nach SCHREYÖGG et al. (2003), nehmen dazu längere Beobachtungszeiträume und komplexere Betriebsorganisationen zur Grundlage, um *lock-ins* (als Rigiditäten und Verriegelungen) identifizieren zu können, die betriebliche Ineffizienzen erklären sollen. Letztendlich handelt es sich um die Analyse einer Entscheidungskette in einem bestimmten sozioökonomischen Kontingenzenfeld. Darin liegt die Parallele zu Standortentscheidungen, denn die Wahl für einen bestimmten Geschäftsstandort erfolgt ebenfalls unter komplexen Rahmenbedingungen mit hohem Alternativenpotenzial und kann – wie Pfadanalysen auch – nur retrospektiv als Entscheidungsverlauf nachvollzogen werden. Üblicherweise stehen dann Fehleranalyse und der „Pfad in die roten Zahlen, Krise und Ende eines Geschäftsmodells“ – so scheint es – im Zentrum des Interesses (z.B. HOLTmann 2008). Können kritische Pfadanalysen aber auch Erfolge erklären? In Phnom Penhs Gewerbe führt paradoxe Weise gerade die Option eines *lock-in*, und zwar eines räumlichen, zum Erfolg, weil Pfadsequenzen verschoben wurden: Das „Drei-Phasenmodell der Pfadentstehung“ (HOLTmann 2008, S. 68 und 146) etwa basiert auf den sequentiellen Diagnosestadien „Historizität“ (d.h. strukturell-historische Einbettung und Vorprägung), „Positive Rückkopplung“ (selbstverstärkende Mechanismen wie *Economies of Scale/Scope* und Lerneffekte) und auf *lock-in* mit einem „wegweisenden Ereignis“ (*critical juncture*) als Scheideweg.

Diese Sequenzen sind auch bei der Standortwahl in Phnom Penh nachweisbar, doch liegt die *critical juncture* als „analytischer Startpunkt“ (HOLTmann 2008, S. 186) für selbstverstärkende Effekte schon beim räumlichen *lock-in* und führt in (letzter negativer) Konsequenz nicht auf dieses hin. Nach Ron MARTIN existieren in der ökonomischen Landschaft drei Versionen von Pfadabhängigkeit: technologische *lock-ins*, dynamisch steigende Skalenerträge und institutionelle Hysteresen (MARTIN 2006, S. 50; vgl. MARTIN & SUNLEY 2006). Für Phnom Penh wird hier ein „räumliches *lock-in*“ als eine spezielle Version von Skalenertrag formuliert. Anders gesagt: Händler und Geschäftsleute in Phnom Penh orientierten sich nach der großen Zäsur erfolgreich an wirtschaftlichen Entscheidungen ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, wobei durch solche räumliche Anschlüsse branchenspezifische Agglomerationen entstanden.

„Erfolg“ heißt hier dann: Agglomerationsvorteile durch *lock-in* zu realisieren, vor allem Kundenfrequenz, Aufbau eines festen Kundenstammes und Informationstransfers bezüglich des Sortiments oder der Preise; stabile Verkaufsverhältnisse herzustellen und sein Überleben in einer Subsistenzökonomie zu sichern. Die Breite und Tiefe der sich ergänzenden Sortimente der Betriebe im Handel oder der Angebotspalette der Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe an einem für Kunden übersichtlichen Standort als *cluster* wirkte bislang, wie regionale Marktumfragen im einstigen Indochina zeigen, als ein Schutzschild gegen neue Vertriebsformen wie Einkaufszentren oder *convenient stores* (Q4 2009).

Dieser Prozess und seine Historizität soll im Folgenden am Fallbeispiel Phnom Penhs analysiert werden. Zum besseren Verständnis wird ein historischer Abriss des Untersuchungsgebiets vorangestellt – auch um auf bestimmte soziale Konsequenzen besser eingehen zu können.

2 Phnom Penh: seine historische Entwicklung

Phnom Penh ist de facto zweimal gegründet worden: das erste Mal in der französischen Kolonialzeit (1863–1953) als zentraler Ort und Kapitale der Protektoratsverwaltung in den 1860er Jahren;⁴⁾ das zweite Mal durch die Wiederbesiedlung der Stadt nach der Terrorherrschaft der Roten Khmer (1975–1979). Zu Anfang der 1970er Jahre war das unabhängige Kambodscha als Nebenschauplatz mehr und mehr in den Zweiten Indochinakrieg (Vietnamkrieg) hineingezogen worden (SHAWCROSS 2002). Nach dem Einmarsch der siegreichen Khmer Rouge in Phnom Penh am 17. April 1975 hinterließ die von den neuen Herren umgehend eingeleitete Zwangsevakuierung und Zwangsrualisierung der Stadtbevölkerung eine Geisterstadt.

Zu den Gründen der gezielten Vertreibung kursieren in der Literatur verschiedene Thesen, die alle Anspruch auf Gültigkeit erheben: Verbringung der Stadtbevölkerung aus Kontroll- und Versorgungszwecken; ideologischer Hass auf Stadt und Bourgeoisie schlechthin. Tatsache ist, dass lediglich einige Tausend Systemerhalter (5.000–20.000 Techniker, Garnisonstruppen sowie kleine Produktionseinheiten⁵⁾) in und um Phnom Penh stationiert blieben, während ungefähr zwei Millionen Zivilisten, davon wiederum etwa die Hälfte Kriegsflüchtlinge – die Schätzungen in der Literatur sind auch hier nicht einheitlich –, in langen Marschkolonnen aus der Stadt aufs Land getrieben wurden. Millionen sollten den politisch und ethno-sozial motivierten Massenmorden Pol Pots zum Opfer fallen oder vor Hunger und Erschöpfung elend zugrunde gehen. Die berüchtigten „killing fields“ sind nur eine tragische Facette dieses Demozides an bestimmten Bevölkerungsgruppen: Stadtbewohner wurden als „natürliche Klassenfeinde“ der Revolution im Gedenken an den Kapitulationstag als „17.-April-Leute“ gebrandmarkt, was dazu führte, dass städtische Eliten im Rahmen dieses „Politizides“⁶⁾ zu großen Teilen vernichtet und insgesamt die urbane Bevölkerung mit weitreichenden demographischen Folgen besonders hart getroffen wurde (DEWALQUE 2006; KIERNAN 2003).

Erst nach der Invasion der vietnamesischen Volksbefreiungssarmee (PLAF) 1979/80 konnte das Stadtgebiet von jetzt großteils Neusiedlern sukzessive wiederbesiedelt und ökonomisch nutzbar gemacht werden.⁷⁾ Neuzug und Rückkehr wurde von den vietnamesischen Befreien anfangs noch reglementiert, denn das Land befand sich bis zum Pariser Friedensabkommen von 1991 weiterhin im Bürgerkrieg. Letzte Kampfhandlungen dauerten noch bis 1998 an, als sich die letzten Khmer-Rouge-Führer der Regierung unterwarfen, im Gegenzug dafür aber eine Vorzugsbehandlung erhielten (vgl. MOLYVANN 2003; CHANDLER 2000; KIERNAN 2002; SLOCOMB 2003).

⁴⁾ Protektoratsabkommen mit Frankreich 1863; 1866 Verlegung der Residenz des kambodschanischen Königs nach Phnom Penh; seit 1867 Sitz der französischen Kolonialverwaltung mit einem *Résident Supérieur* an der Spitze, der ab 1884 dem *Gouverneur Général* von Französisch Indochina unterstellt war.

⁵⁾ MARTIN gibt ca. 20.000 Fabrikarbeiter für 1978 in Phnom Penh an (1983, S. 87).

⁶⁾ Für Kambodscha sind *democide* oder *politicide* als Vorschlag von LOCARD (2004, S. 303) als präzisere Alternativebegriffe den Begriffen *Holocaust* oder *Genozid* vorzuziehen; insbesondere aufgrund der weitestgehend fehlenden rassischen Grundlage der Massenmorde.

⁷⁾ Einzig Adeline CARRIER in ihrer Doktorarbeit zu den neuen Eigentumsverhältnissen in Phnom Penh während der Volksrepublik Kambodscha (1979–1989) hat sich mit Verwaltung und Inwertsetzung des Stadtraumes auseinandergesetzt, ohne dabei aber auf die kommerzielle Seite einzugehen (CARRIER 2007). Insgesamt steht ein Standardwerk zur Stadtgeschichte Phnom Penhs weiterhin aus.

Die zwei Jahrzehnte nach dem Fall Pol Pots waren von Notstands- und Mangelwirtschaft gezeichnet, die sich in den späten 1990er Jahren langsam zu einer stabilen Versorgungswirtschaft wandelte. Brachten zuerst Vietnam, dessen Truppen zwischen 1989 und 1991 vollständig abgezogen wurden, und andere kommunistische Bruderstaaten die lebensnotwendigen Transferleistungen auf, traten zunehmend weltweit tätige Hilfsorganisationen, Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) und internationale Kooperationen wie der Internationale Währungsfonds (IMF), die Weltbank, die Asia Development Bank und andere an ihre Stelle (GOTTESMAN 2002, S. 79ff.; SLOCOMB 2003, S. 91ff.).

Als Wirtschaftssystem wurde die von den politischen *donors* (Geberländern und Geberorganisationen) geforderte freie Marktwirtschaft sogar ausdrücklich in der neuen Verfassung verankert. Bereits vor der UNTAC-Periode 1992/93 (United Nations Transitional Authority in Cambodia) und der Restauration des Königreiches Kambodscha (seit 1993, davor zwischen 1989 und 1992/93 *State of Cambodia*) konnte die Grundversorgung der Bevölkerung aus eigenen Kräften weitestgehend sichergestellt werden.

Diese Übergangsperiode hatte, insbesondere für die Entwicklung Phnom Penhs, eine ökonomische Zäsur zur Folge: Devisen und kaufkräftiges Publikum kamen wieder ins Land. So sind heute über 2.000 NGOs offiziell in Kambodscha registriert.⁸⁾ Vom während der Friedensmission rund 22.000 Köpfe zählenden Militär- und Zivilpersonal waren die meisten in der Hauptstadt stationiert. Große Teile des 1,6 Mrd.-US-Dollar-Budgets – anteilig am höchsten waren Gehaltszahlungen mit hohen täglichen Aufwandsentschädigungen (*expense allowances*) – wurden konzentriert ausgegeben (laut HUGHES 2003, S. 74: US-\$ 245 Mio.).⁹⁾ Zu diesem räumlich sehr beschränkten wie abrupt einsetzenden Bargeldfluss kamen die direkten Auslandshilfen, die sich von 1992 bis 1997 auf 2,34 Mrd. US-Dollar summiert hatten (CDC 1998, S. 14). In dieser Periode positionierten sich Gewerbe und Immobilienbranche von Grund auf neu (vgl. Abb. 1 und Abb. 2).

Die personelle Kontinuität der politischen Klasse Kambodschas seit der vietnamesischen Besatzung und deren pragmatischer Umgang mit Wirtschaftsfragen legten für eine „freie Marktwirtschaft“ noch vor deren offizieller Einführung die Grundlagen. Die sozialistischen Hardliner wurden schon 1985 kaltgestellt oder auf Ehrenposten abgeschoben – wie Heng Samrin, als der bis heute im Amt befindliche Hun Sen im selben Jahr den Posten des Regierungschefs antrat. Diese Transformation erfolgte mit Zustimmung der Vietnamesen, die seit Mitte der 1980er Jahre mit ihren Reformen (*Doi Moi*) selbst einen Kurswechsel aus der Planwirtschaft vollzogen hatten.

⁸⁾ laut Ministry of Interior; laut PARKS (2008) sind aber nur 600 aktiv.

⁹⁾ Detailinformationen können von der UN-Homepage abgerufen werden (<http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/past/untacfacts.html> – Zugriff März 2010).

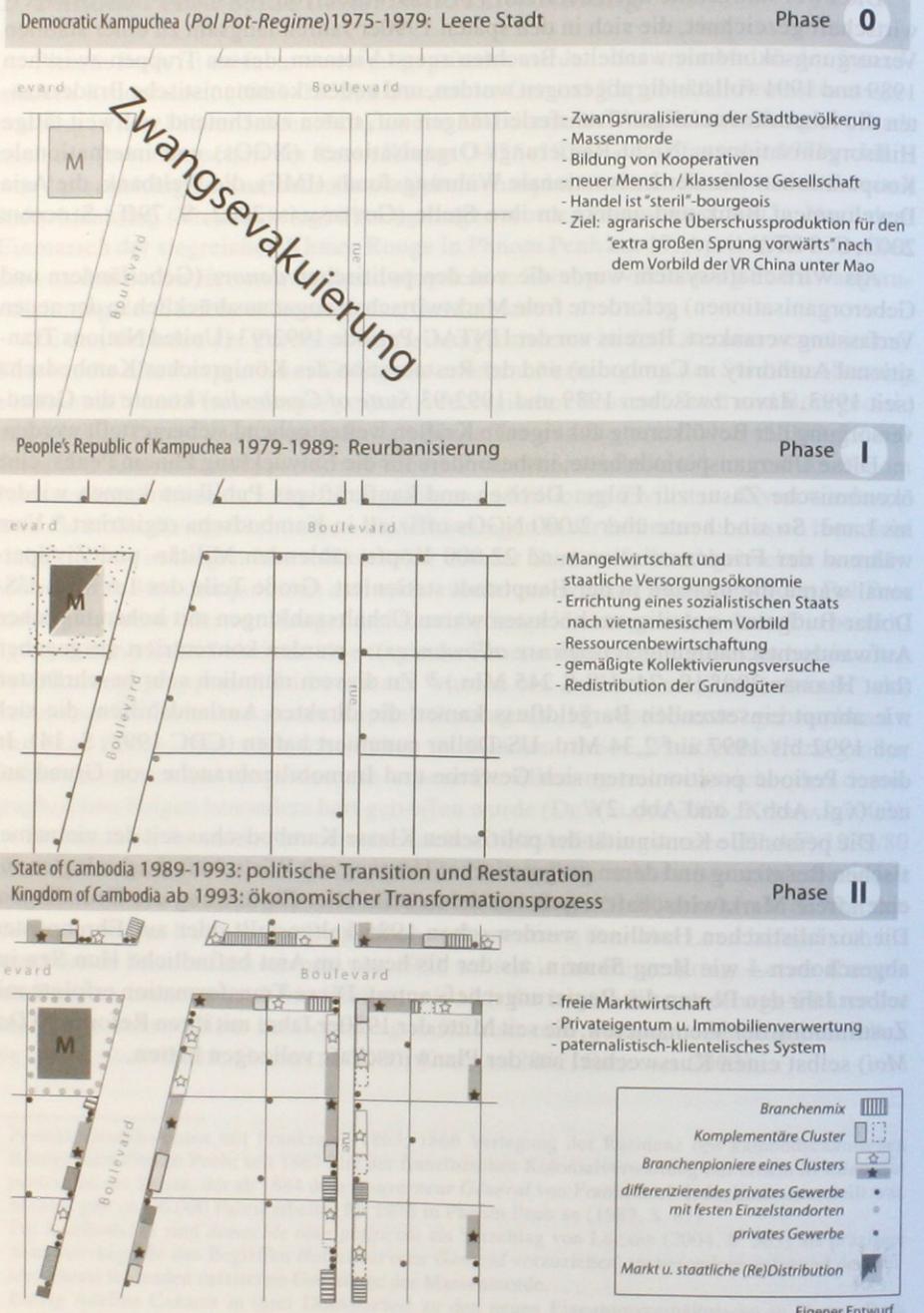


Abb. 1: Strukturschema der Raumverteilung von Gewerbe und Einzelhandel in Phnom Penh

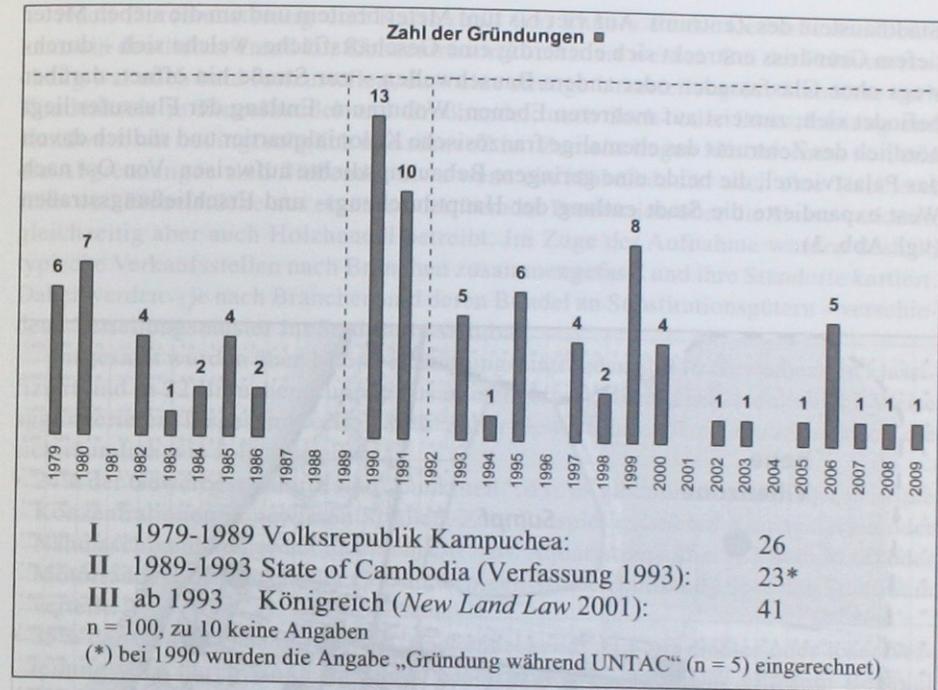


Abb. 2: Gründungsphasen von Gewerbe und Einzelhandel in Phnom Penh

3 Analyse des Stadtraums

Phnom Penh ist die Primatstadt des Landes, und in nur wenigen anderen Ländern ist diese Rang-Größen-Ordnung markanter als in Kambodscha (VORLAUER 2011, S. 99). Bis zirka 2000 war das Stadt-Land-Gefälle noch deutlich ausgeprägt (ca. 1 Mio. Einwohner, davon zirka 37% in der Landwirtschaft tätig, HUY & MOUSTIER 2005), während danach ein *urban sprawl* einsetzte (2005 etwa 2,4 Mio.) und mit der Einrichtung einer „Sonderwirtschaftszone“ 2006 (*Phnom Penh Special Economic Zone, SEZ*) auch die administrativen Stadtgrenzen erweitert wurden.

Die untersuchten vier historischen Stadtbezirke sind mit rund 17.500 bis 44.400 Personen pro Quadratkilometer besonders dicht bewohnt.¹⁰⁾ Das sogenannte „Chinese Shophouse“ (LIM 1993) bildet in serieller Block- und Reihenbebauung den typischen

¹⁰⁾ Das Stadtgebiet von Phnom Penh ist in acht Distrikte [khans] unterteilt; die Gesamteinwohnerzahl beträgt bei insgesamt 375 km² Stadtfläche (*Municipality of Phnom Penh*) laut amtlichen Angaben der Stadtverwaltung 1,3 Mio. Die Einwohnerdichten der vier suburbanen äußeren Distrikte bewegen sich zwischen rund 760 bis 3.000 EW/km². In der Literatur variieren diese Angaben oft stark, weil verschiedene NGOs sich auf andere/eigene Statistiken und Schätzungen beziehen.

Stadtbaustein des Zentrums: Auf vier bis fünf Meter breitem und um die sieben Meter tiefem Grundriss erstreckt sich ebenerdig eine Geschäftsfläche, welche sich – durchwegs ohne Glasfassaden oder andere Bauschwellen – zur Straße hin öffnet; darüber befindet sich, zumeist auf mehreren Ebenen, Wohnraum. Entlang der Flussufer liegt nördlich des Zentrums das ehemalige französische Kolonialquartier und südlich davon das Palastviertel, die beide eine geringere Bebauungsdichte aufweisen. Von Ost nach West expandierte die Stadt entlang der Hauptdurchzugs- und Erschließungsstraßen (vgl. Abb. 3).

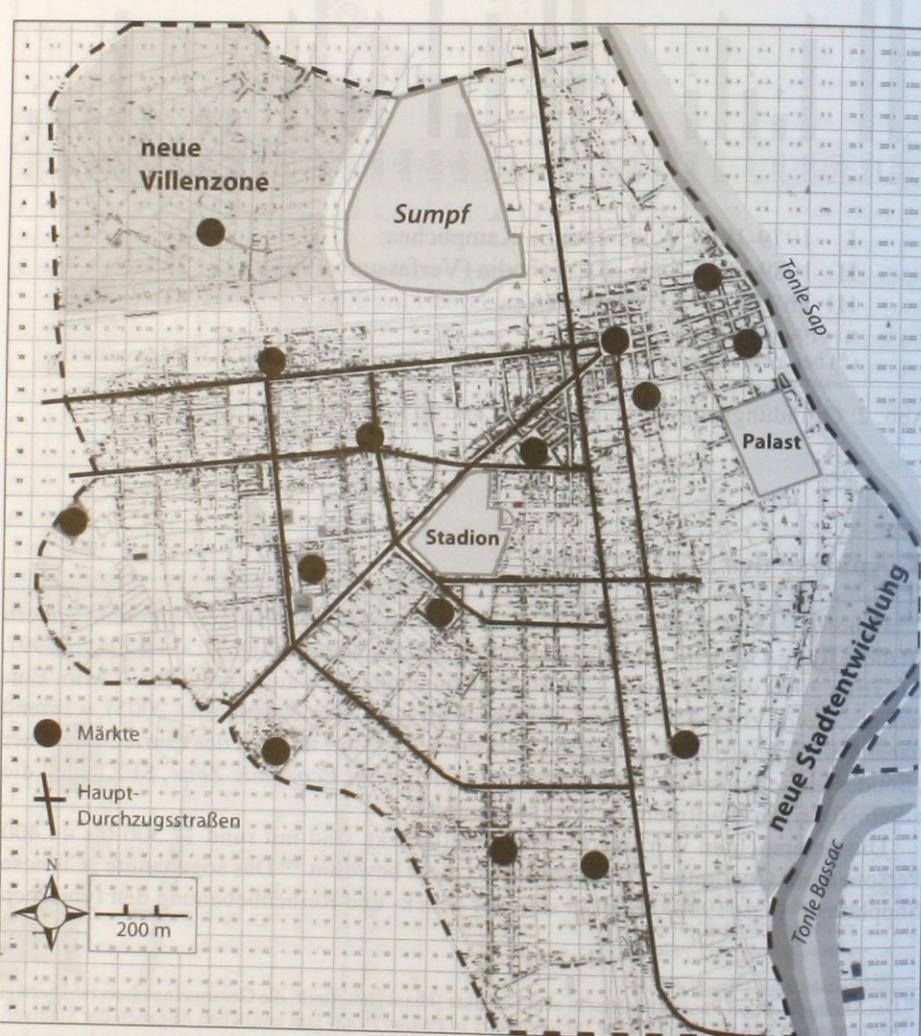


Abb. 3: Stadtstruktur von Phnom Penh mit Gewerbestandorten

Nach Durchmusterung und Kartierung von Phnom Penhs Gewerbestandorten kann ein deutlicher Trend zur Konzentration konstatiert werden. Bei der Felduntersuchung war auch bald festzustellen, dass eine strenge Unterteilung der Standorte nach Kundenkreis in Einzelhandel und Großhandel, nach Sach- oder Dienstleistung und Handwerk nur bedingt möglich und sinnvoll ist. Zumeist liegen Mischformen vor, und die Abgrenzungen sind fließend – etwa wenn ein Möbelhändler auch eine Tischlerei führt und Einzelstücke aus eigener oder fremder Produktion über die Gasse verkauft, gleichzeitig aber auch Holzhandel betreibt. Im Zuge der Aufnahme wurden deshalb typische Verkaufsstellen nach Branchen zusammengefasst und ihre Standorte kariert. Dabei werden – je nach Branchen und deren Bündel an Substitutionsgütern – verschiedene Verteilungsmuster im Stadtraum sichtbar.

Insgesamt wurden über 14.647 Kartierungseinträge nach 116 Gewerbearten klassifiziert und in 22 Branchengruppen zusammengefasst, die auf unterschiedliche Weise agglomerieren. Insgesamt weisen 86%¹¹⁾ aller Gewerbearten Konzentrationen auf, die sich räumlich wie folgt verteilen:

- 24% der Gewerbestandorte sind „punktuell“, d.h. es gibt nur singuläre oder multiple Konzentrationen in gewissen Straßen. Zum Beispiel existieren Kunstgalerien oder Nähmaschinenhändler nur an einem Ort bzw. Aquaristikhändler (23 Standorte) oder Motorraddekorationshändler (37) an wenigen Straßen punktuell über den Stadtraum verteilt.
- 35% der Gewerbestandorte sind „flächendeckend“, d.h. in dichter oder loser Verteilung wird durch sie der gesamte Stadtraum abgedeckt. Das gilt zum Beispiel für die vielen Lebensmittelhändler (insgesamt 1.039) oder (einfache) Restaurants (957), während die kambodschanische Version von Biergärten (*beergardens* mit 187 Standorten) sich konzentrieren aber weitflächiger verteilen.
- 41% der Gewerbestandorte sind „teildeckend“, d.h. sie sind nur in gewissen Stadtteilen unterschiedlich stark konzentriert zu finden. Das betrifft zum Beispiel Bankfilialen, Recyclingstandorte (278) oder Möbelverkauf und -herstellung (337).

Die Frage nach potenziellen Standortvorgaben trotz der tabula rasa an Standortvorgaben stellt den ersten räumlichen Filterungsprozess dar.

3.1 Persistenzen von Bauformen oder sozialen Netzwerken als Standortfaktoren?

3.1.1 Persistenzen

Fünf historisch bedingte Standortpersistenzen konnten identifiziert werden, die vor die Zeit des „Demokratischen Kampuchea“ Pol Pots zurückführen:

¹¹⁾ Ohne Konzentrationen sind zum Beispiel Rechtsfirmen, Mikrokreditunternehmen und sonstige Gewerbe, die nicht in die Gewerbearten aufgenommen wurden, da sie singuläre Nischenprodukte herstellen oder anbieten (z.B. Spezialcaterer für die ortsüblichen aufwändigen Hochzeitsveranstaltungen).

- In einem Straßenzug parallel zum Nationalmuseum und zur Kunsthochschule [Royal University of Fine Arts, RUFA] etablierte sich eine Art Kunstmeile mit Galerien (38), die sich vor allem an touristische Laufkundschaft oder zahlungskräftige Einheimische auf der Suche nach landestypischen Kunstobjekten und „patriotischen“ Kunstmotiven richtet. Seit der französischen Kolonialzeit haben sich hier vor allem Abgänger der Kunsthochschule niedergelassen (MUAN 2001).
- Zwischen einem gedeckten Markt [Phsar Olympic] und dem Tempel (Wat) Moha Montrei konzentrieren sich über 80 Apotheken (insgesamt 323), die auch westlichen Standards entsprechen (klimatisiert mit Auslagenfenstern und entsprechend qualifiziertem Personal). Das Wat war schon vor der Zeit der Khmer Rouge für seine mit traditionellen Heilkünsten vertrauten Mönche bekannt. Der Markt diente danach in der „Volksrepublik Kampuchea“ als Depot und Umschlagplatz für Medikamente und medizinische Geräte.
- Entlang der historischen *waterfront* des Tonle Bassac, vor allem nördlich des Palastes, befindet sich ein Bar- und Kneipenviertel, das auf internationales Publikum und die große *expatriats*-Gemeinde zugeschnitten ist. Dieser Gastronomiesektor wird fast ausnahmslos von „westlichen“ Expats geführt.¹²⁾ Zweimal wurde Militärpersonal zum Impulsgeber für die Etablierung eines auf westliches Konsumverhalten ausgerichteten Vergnügungsviertels: mit der Stationierung von Kolonialtruppen, insbesondere während der Unruhen von 1884/85 und der Stationierung von UN-Truppen während der UNTAC-Zeit. In beiden Fällen konnten Immigranten aus dem Westen mit ihrem gastronomischen Know-how eine Nische belegen.¹³⁾ Eng damit verbunden ist das lukrative Geschäft der Prostitution.
- Während der Kolonialzeit beschränkte die französische Verwaltung die legale Prostitution mit ausgewiesenen *maisons de tolerance* auf diese Zone. Mit der UNTAC und den Rucksacktouristen als Destinationspionieren entstanden neben diesem Viertel an der nördlichen Peripherie der Stadt regelrechte „Rotlicht-Dörfer“ der Armutspornstitution aus Vietnam.¹⁴⁾
- Das „Bankenviertel“ – eine Konzentration von Hauptquartieren regionaler oder internationaler Banken (Canadia Bank, ANZ Royal Bank etc.) – ist ebenfalls in der UNTAC-Zeit entstanden; die Nähe des alten Sitzes der Banque de l’Indochine und der Nationalbank gaben den Ausschlag.

3.1.2 Bauformen

Neben den wenigen Standortpersistenzen haben Bauformen für die Standortprägung einen weitaus höheren Stellenwert. Per Beschluss der kommunistischen Stadtregierung wurden freistehende Villen für Wohnzwecke der Nomenklatura reserviert

¹²⁾ Von 86 „Bars“ werden zwölf von einheimischen Khmer an der „Lakeside“ (Binnensumpf Boeng Kak) geführt, als dort *low-budget*-Unterkünfte in dafür ausgebauten Pfahlbau-Squattersiedlungen entstanden. 2012 drohen aufgrund von Stadterweiterungsbauten die endgültige Absiedelung und der Totalabriß.

¹³⁾ In der Kolonialzeit war dieser Markt der einzige Geschäftsbereich, in dem weiße Zuwanderer gegen die übermächtige chinesische Konkurrenz und deren Netzwerke bestehen konnten (MULLER 2006, S. 153f.).

¹⁴⁾ Anzumerken ist, dass die Konsumenten vor allem einheimische Khmer-Männer sind und die Päderastenszene in dieser Zone zwischenzeitlich aufgelöst wurde (DERKS 2008, S. 88ff.). Auslöser für den „Boom“ der Sexarbeit ist aber der Geldsegen der UNTAC gewesen.

(CARRIER 2007), was die kommerzielle Nutzung einiger Viertel erschwerte, aber nicht von speziellen Agglomerationen ausschloss. Mit der UNTAC – und in ihrem Gefolge den NGOs – konnten von den neuen Eliten als Nutznießern der streng hierarchischen Wohnraumzuteilung exorbitante Mieten für Büro- und Arbeitsraum der internationalen Gemeinschaft verlangt werden. Im Südosten der Stadt konzentrieren sich bis heute besonders dicht NGOs um die ersten UN-Einrichtungen und ihre Nachfolgeorganisationen (WHO, ILO etc.).

In den ersten Jahren nach der Vertreibung der Khmer Rouge versuchten die Stadtverantwortlichen, die Versorgung zentral zu steuern und als Rationierungs- und Umverteilungswirtschaft zu organisieren. Vornehmlich die seit der Kolonialzeit vorhandenen Markthallen dienten als Depots und Verteilungszentren. Doch konnte die Regierung ihrer selbst auferlegten Versorgungspflicht auch nicht annähernd nachkommen und den Grundbedarf decken. Parallel zum Staatsmonopol entstand ein Schwarzmarkt als eine Aktivität in geschlossenen Räumen mit überschaubaren Teilnehmerzahlen. Die Tauschvorgänge fanden in den Wohnräumen über der Straße statt. Nach anfänglichen Sanktionsversuchen seitens der Behörden wurden Handel und Gewerbe aber „sich selbst überlassen“. Rund um die Märkte wurde eine Grauzone toleriert, die von den Akteuren als Handlungspraxis fest etabliert und ausgeweitet wurde. ZIERENBERG beschreibt diesen Vorgang für die Berliner Nachkriegszeit, die auch für die Übergangsphase in Phnom Penh zutreffend ist, wie folgt: „Diese Ausweitung des Marktgeschehens erleichterte den Handel erheblich. Zugleich sanken die Teilnahmekosten. Die steigenden Teilnehmerzahlen verringerten das individuelle Risiko. [...] Je mehr Personen sich zum Tausch unter freiem Himmel trafen, desto niedriger wurde die Hemmschwelle für weitere Teilnehmer. Ein sich selbst verstärkender Prozess hatte eingesetzt, der auch durch die neuen Bekämpfungsversuche nicht mehr zu stoppen, geschweige denn umzukehren war“ (ZIERENBERG 2008, S. 201). „Versammlungsöffentliche Schwarzmarktplätze“ (ZIERENBERG 2008, S. 85) um die alten Markthallen wurden so schleichend legalisiert.

In Folge breitet sich das Gewerbegebiet über diese ursprünglichen Marktzentren hinaus aus. „As commerce was liberalized, residents with higher incomes or with trading connections and commercial skills bought or bartered their way to the ground and second floors, where shops were opened. These were usually residents of Chinese and Vietnamese origin who plied their historic connections to Diasporas elsewhere as a way of rebuilding the urban economy of the city“ (SIMONE 2010, S. 311; SIMONE 2008).

Die Agglomerationen verteilen sich nach einem Muster, das mit einer in der Zwischenkriegszeit für US-amerikanische Städte vorgenommenen Klassifizierung praktisch deckungsgleich ist. PROUDFOOT unterscheidet fünf Typen: „(1) the central business district; (2) the outlying business center; (3) the principal business thoroughfares; (4) the neighborhood business street; and (5) the isolated store cluster“ (PROUDFOOT 1937, S. 425).

Zwar kann hinsichtlich der Geschäftsdichte für Phnom Penh ein klares Zentrum identifiziert werden, doch verteilen sich die Central Business Districts (CBDs) auch über den gesamten Stadtraum, und zwar rund um die Markthallen, von denen dicht mit Einzelhandel belegte Straßen im rechtwinkeligen Verlauf dendritisch wegführen. Nach Zählung des Autors sind es 15 „Sub-CBDs“ dieser Art. In diesen Markthallen

und um diese herum auf den Straßen wiederholt sich die typische Angebotspalette der Nahversorgung (Frischmarkt, Textilien, Schuhe, Geldwechsler, Juweliere usw.). Doch weist auch fast jeder dieser Standorte Spezialisierungen mit Kopplungsballungen auf – so zum Beispiel beim sogenannten *Russian Market* mit seinen touristentauglichen Sondersortimenten (komplementär dazu die Touristen- und von NGO-Personal frequentierten Restaurants); der *Olympic Market* für Textilien (mit Nähbedarfsläden, Second-Hand-Verkauf und Reparatur von Nähmaschinen in den angrenzenden Straßen) und andere.

Baumorphologisch hebt sich einer dieser Sub-CBDs durch zunehmend höhere Bauten der hiesigen Bankenhauptstätte zwar von den anderen immer deutlicher ab, doch bleibt er dadurch auch nur einer von vielen dieser integrierten Sub-CBDs.¹⁵⁾ Außerhalb der alten Stadtgrenze wiederholt sich in der Stadtprovinz das Muster von strahlenförmigen Gewerbezentren um eine Marktmitte, doch fallen die Abstände dieser Zentren zueinander hier deutlich größer aus.

Nach PROUDFOOT (1937) entsprechen die Boulevards der Stadt als große Nord-Süd- und Ost-West-Transversalen dem Typ 2 „principal business thoroughfares“. Sie sind gemischte Geschäftsstraßen und wichtige Verkehrsarterien – „Linienbazare“, als eine Abfolge unterschiedlicher Branchenagglomerationen, die sich abschnittsweise mit Standorten anderer Gewerbes im Branchenmix abwechseln.

Alle anderen Straßen und Gassen außerhalb der Sub-CBDs und Boulevards sind „neighborhood business streets“ (Typ 4), entlang derer sich in erster Linie Nahversorgungsläden (vom kleinen bis zum kleinsten Lebensmittelverkäufer; Kleindrogisten; Friseure usw.) lose verteilen. Der Typ 5 nach PROUDFOOT („isolated store cluster“) lässt sich vom Typ 3 und von Vororte-CBDs nicht wirklich unterscheiden.

3.1.3 Soziale Netzwerke

Die grundsätzlich richtige Beobachtung von SIMONE (2010) muss hinsichtlich der ethno-sozialen Komponente differenziert werden. Erstens haben sich seither in Phnom Penh keine ethnischen Segregationen gebildet: Es gibt keine Chinesen- oder Vietnamesen-Viertel in der Stadt. Das ist ein deutlicher Bruch zur kolonialen und unmittelbaren postkolonialen Phase. Alle untersuchten Standorte sind ethnisch durchmischt, die Inhaber eigentlich Sino-Khmer und keine Chinesen. (Noch ist auch ein enges Nebeneinander von Arm und Reich festzustellen.) Zahlenmäßig ist im Kleingewerbe und Einzelhandel sicherlich nicht von einer chinesischen Vorherrschaft zu sprechen: Standortfragen werden nicht über ethnisch-kulturelle Netzwerke gesteuert. Außerdem sind sogar „Chinesen“ – etwa 90% sind bereits in Kambodscha geboren – der Ansicht, dass der „reine Chinese“ [cen sot] nicht so gut im Business ist und der „Sino-Khmer“ der eigentlich smarte Geschäftsmann sei (zum Überblick CAS 2009).

¹⁵⁾ Der Bau- und Immobilienboom führt im „Bankenviertel“ zu Sprüngen in der Traufhöhe: beim „OCIC-Tower“ der Canada Bank, dem mit 118 m derzeit höchsten Gebäude Phnom Penhs von fünf bis zehn auf 32 Stockwerke; entlang der südlichen *riverfront/waterfront* – einem Stadterweiterungsgebiet auf jungem Schwemmland und Aufschüttflächen am Tonle Bassac – wachsen zurzeit als für Phnom Penh neue Wohnform Appartementblocks mit 15 bis 20 Stockwerken in die Höhe oder es sind solche geplant (unter anderem in renditenstarken „Villenvierteln“, wie im Nordwesten der Stadt).

Eine chinesische Dominanz ist höchstens am Kapitalmarkt (Banken), bei ausländischen Direktinvestitionen (Textilindustrie) und im kapitalintensiven „Big Business“ zu entdecken, wo die Bestechung politischer Machthaber und Funktionäre (Khmer) für Konzessionen großen Stils (Landkonzessionen, Baukonzessionen, usw.) systemisch ist. Langjährige Beobachter der Zivilgesellschaft des Landes wie David CHANDLER oder Milton OSBORNE sprechen in dieser Beziehung von einer „culture of corruption and impunity“ (OSBORNE 2004, S. 6 und 115) von „purely extractive rent-seeking senior officials“ (HUGHES 2003, S. 62f.; vgl. SPRINGER 2010; TIGGES 2009).

Zusammenfassend sind folgende Phasen und Standortfaktoren nach 1979 festzustellen: Der Versuch nach sozialistischem Muster eine kollektiv-solidarische Wirtschaftsweise einzuführen scheiterte, weil die Versorgung der Bevölkerung nicht gewährleistet werden konnte. Der Zwang, sich in *krom samaki* (Kooperations- und Solidaritätsgruppen, die auch Wohngemeinschaften bilden konnten) zu organisieren, wurde abgeschafft. Das ging einher mit der pragmatischen Legalisierung der real existierenden „Schattenwirtschaft“. Feste Marktplätze wurden eingerichtet, und das Verhalten im öffentlichen Raum änderte sich damit grundlegend. Waren die jenseits des offiziellen Rahmens getätigten Tausch- und Verkaufsaktionen auf Geheimhaltung und Netzwerke des Vertrauens angewiesen, beruhte die neue Versammlungsöffentlichkeit der Märkte auf Sichtbarkeit und – was entscheidend ist – auf Auffindbarkeit für jeden.¹⁶⁾ Fixe Marktstände und Ladenboxen bilden den Anfang eines noch wenig diversifizierten Gewerbegeheges mit geringer Warengruppen-Spezialisierung. Das änderte sich, wie die Interviewpartner unisono betonten, mit der UNTAC-Zeit und der uneingeschränkten Nutzung der Erdgeschossflächen der *shophouses*. Zum Präfaktor für die weitere Standortentwicklung und Branchenortierung wurde die Sichtbarkeit für Face-to-face-Kontakt einer „economy of espionage and imitation“.

4 Die „economy of espionage and imitation“ als Präfaktor der Stadtraumnutzung

Visibility, walkability, talkability im öffentlichen Straßenraum sind die Grundlagen für ein ökonomisches Verhalten, das auf der Beobachtung der Nachbarschaft beruht. Gleichzeitig sind diese drei Faktoren die gemeinsamen Begründungen eines verhaltensorientierten Ansatzes, der auch im deutschsprachigen Raum zunehmend rezipiert wird (z.B. GESCHKE 2009; FUNKE-WIENEKE & KLEIN 2008) und mit besonderen Bezug auf LYNCH (1960), VENTURI, SCOTT BROWN & IZENOUR (1977), WHYTE (2009), FYFE (1998) oder SIMONE (2010) einen speziellen Strang anglo-amerikanischer Stadtorschung darstellt.

Für die „Denkstile in der deutschen Wirtschaftsgeographie“ blieben behavioralistische Ansätze nur ein „kurzes Zwischenspiel“ (SCHAMP 2007; 2003, S. 147). Im anglo-amerikanischen Raum wurden verhaltensgeographische Analysen viel stärker im

¹⁶⁾ SIMONE (2010, S. 310) beschreibt die Verlagerung als: „vertical flow of goods into the light of legality“.

Feld der *urban studies* und der *environmental and planning studies* weitergeführt und von dort übernommen, als für eine *retail geography* weiterentwickelt (BIRKIN, CLARKE & CLARKE 2002; WRIGLEY & LOWE 2002). Gemeinsam ist – wie auch im vorgelegten Fall – die Kopplung von Dichtevorteilen mit Face-to-face-Kontakt.

Wie schlägt sich die Raumwirksamkeit des Gewerbes mit seiner Standortwahl auf den Stadtraum als pfadabhängiger Prozess nieder? Dazu soll die Fallstudie des „Dorfes der Betonkunstgießer“ im Wat Prayuvong die für die Standortprägung typische Vorgehensweise einer „economy of espionage and imitation“ darlegen:

Der Wat (buddhistischer Tempel, vgl. Abb. 4) ist zentral gelegen, unweit des Unabhängigkeitssdenkmals an einem der großen Nord-Süd-Boulevards der Stadt. Schon 1980 begannen sich Rückkehrer innerhalb der Tempelanlage niederzulassen und verwaiste Gebäude zu beziehen. Der damaligen Praxis entsprechend wurden städtische Immobilien von den Behörden zugeteilt oder auf Anfrage zugewiesen – frühere Eigentumsrechte waren damit offiziell aufgehoben, um später Konflikte zwischen älteren und jüngeren Besitzansprüchen zu vermeiden (oder auch um die Quasi-Enteignung erstklassiger Immobilien durch die neuen Politeliten zu legitimieren): *first-in, first served* also. Das „Land Law of 1992“ enthielt daher den Passus eines Ersatzungsrechtes und im



Eigener Entwurf (basierend auf dem Katasterplan von Phnom Penh 1996)

Abb. 4: Wat Prayuvong in Phnom Penh

besprochen Fall wurden die Eigentumstitel auch formal anerkannt und registriert (vgl. LAND LAW 2003; WEHRMANN 2005).

Neben der Unterkunftsfrage stellte sich für jeden neuen Hauptstädter umgehend auch die Frage der Existenzgrundlage. So nutzte ein Neubürger des Wat, einer der wenigen überlebenden Abgänger der hiesigen Kunsthochschule (RUFA), seine Spezialkenntnisse um Betongussformen herzustellen. Hauptsächlich handelt es sich um Fassadenelemente mit traditionellen Motiven (zum Beispiel Reliefabgüsse von Angkor Wat), die immer beliebter wurden, speziell als in den frühen 1990er Jahren die Stadt einen ersten Bau- und Renovierungsboom erlebte. Inzwischen hatte sich ein zweiter Abgänger der RUFA in unmittelbarer Nachbarschaft ebenfalls niedergelassen, denn das Wat bot mit seinen Freiflächen gute Produktionsbedingungen. Weitere Kleinproduzenten sollten folgen. Was diesen Fall trotz seiner hohen Produktspezialisierung typisch macht, sind der Ablauf und seine Raumwirksamkeit (vgl. Abb. 4, Phase I):

- Der Stadtraum wurde mit Bevölkerung und ihren Erwerbsideen neu durchmischt. Dabei kam der möglichen kommerziellen Inwertsetzung der Immobilie gleichrangige Bedeutung zu wie der Wohnfunktion.
- In den untersuchten Clustern konnte jeweils ein „Gewerbeponier“ als Ideengeber lokalisiert werden, dem andere (Follow-the-leader-Prinzip) folgten.
- Es lag „strukturelle Äquivalenz“ vor: Akteure (unterkunftssuchende Existenzgründer) begannen sich gegenseitig als die entscheidenden Referenzpunkte zu sehen und zu beobachten.
- In besonderer Weise bestimmte daraufhin die vorhandene kommerzielle Nutzung des Standortes die Wahl des Gewerbes („the site makes the shop“, ALEXANDER, BENSON & SHAW 1999, S. 51).

Das Kopieren von Geschäftskonzepten in unmittelbarer Nachbarschaft brachte laut Interviews einige, teils symbiotische Vorteile: So generiert sich mit der zunehmenden Konzentration desselben Gewerbes ein attraktiver Konsumentenstandort, der bald auf der *mental business map* der Stadt aufscheinen sollte. Für die Befragten war klar, dass durch Selbst-Agglomeration auch die Chance auf höhere Kundenfrequenz stieg. Bis heute (Stand Anfang 2012) gibt es kein systematisch gelistetes Branchenverzeichnis der Stadt. Wozu auch? Nach ein, zwei Passantenfragen in Phnom Penh erfolgt zum Branchenstandort zumeist eine Zirkaangabe („... in street 294, corner Norodom“). Das *branding* der Straße ist damit vollzogen und für beide Seiten – Konsument und Händler gleichermaßen – sind steigende Skalenerträge der Information realisiert.

Die Dynamik der Nachfrage und des Angebotes führt durchgehend auch zu Produkt- oder Sortimentvariationen bzw. zu neuen arbeitsteiligen Prozessen. So konzentrierten sich die ersten, im hinteren Teil des Tempelbezirk gelegenen Produzenten nach einiger Zeit nur noch auf die Herstellung oder beschränkten sich auf Sonderaufträge, während die straßenseitige Geschäftszeile späterer Brancheneinsteiger ausschließlich für Schauräume mit Wohnfunktion genutzt werden. Hinsichtlich der Kundenfrequenz und potenzieller Laufkundschaft lagen diese auch günstiger.

Bei diesen in der „Phase II“ gegründeten Geschäften handelte es sich oft auch um Branchenquereinsteiger, die sich nach mikrolokaler Markt- und Herstellungsbeobachtung (Know-how-Transfer) zum Geschäftsfeldwechsel entschließen konnten; darunter eine

Garküchenbesitzerin, die an ihrem Standort am Straßenrand einen Branchenwechsel durchführte. Deren Produktionsstätten – wenn es nicht reine Händler sind – befinden sich dann schon nicht mehr im Wat, sondern sind ausgelagert.

Weitere Merkmale von Phase II im Wat sind nun wieder für andere Branchen in Phnom Penh gültig: Die Branchen beginnen sich in Folge stärker zu differenzieren und ihre Sortimente zu variieren; das heißt die Sortimente ergänzen oder vertiefen sich mit steigender Agglomeration; teilweise finden „Hoch“-Spezialisierungen statt: Bei den Betonkunstformern im Wat bieten die einen etwa nur noch Haustempel und Geisterhäuser an, andere Betongroßfiguren (Buddhas u.a.).

Auf diese arbeitsteilige Weise entstehen vertikal und horizontal komplementäre Cluster auch anderswo: Stoffe/Kurzwaren/Nähmaschinen an einem oder Werbeschildbauercluster (Stahlprofilehändler/Gerüstbauer/Leuchtflächengestalter/Elektroinstallation) an einem anderen Standort etwa. Ein anderes Beispiel sind die über das Stadtgebiet verteilten großen Markthallen, die stets mit Geldwechsler- und Goldhändlerständen gekoppelt sind.

Folgen solcher Selbst-Agglomerationen werden zu Ursachen: Sie garantieren kurze Transportwege und schaffen Tuchfühlungsvorteile. Brancheneulinge können sich so an den benachbarten Standplätzen desselben Gewerbes orientieren – sie bekommen quasi eine kostenfreie Einschulung mittels Beobachtung. (Die Bedeutung unmittelbaren visuellen Kontaktes zu den Nachbargeschäften wurde bei den Interviews der Händler immer wieder hervorgehoben.)

In spezialisierten Gewerbeagglomerationen auf Face-to-face-Niveau verringern sich auch die Kosten der Informationssuche und -beschaffung im Informationsfluss (neue Trends, Materialien, Preisgestaltung); auch sind die Eintrittsbarrieren niedriger.

4.1 Sichtkontakt als Standortfaktor: Ergebnisse der Leitfadeninterviews

Nach Durchmusterung und Kartierung wurde auf Grundlage erster Sondierungsfragen ein Interviewleitfaden erstellt. Insgesamt wurden dann 100 solcher teilstrukturierter Interviews mithilfe von Dolmetschern in Englisch und Khmer branchengestreut durchgeführt. Zusätzlich wurden nach einer ersten Zwischenauswertung entscheidende Aussagenhäufungen in den Interviews stichprobenartig andernorts überprüft. Um die Zugangsschwelle niedrig zu halten, wurden ausschließlich schriftliche Notizen und Gedächtnisprotokolle vorgenommen. Durch die schlichte Anwesenheit ergaben sich auch genauere Beobachtungsmöglichkeiten im Geschäftsraum selbst.

Insbesondere die Antworten auf drei Fragen bestätigen allgemein den Trend zu Agglomeration (N = Gesamtzahl der Nennungen, auch Mehrfachangaben sind möglich; vgl. Tab. 1).

Überprüfungsfragen, etwa nach der Kalkulation der Preise oder Gründe für die Wahl der Produktpalette oder ob es zu Kooperationen zwischen den Geschäftsinhabern kommt, bestätigen, dass die Geschäftsleute von Phnom Penh allgemein die räumliche Nähe zur Konkurrenz suchen.

Warum haben Sie Ihr Geschäft hier errichtet? Was macht Ihrer Meinung nach einen guten Standort aus? (N=123)	
57%	Kundenfrequenz
17%	Raumangebot
17%	Nutzung des eigenen Hauses
9%	Sonstige (z.B. Transportkosten)

Suchen oder meiden Sie die Nähe zur Konkurrenz? (N=89)	
67%	Ja, suchen Agglomeration
16%	Nein
17%	Sonstige (z.B. Nähe zu verwandten Geschäftsinhabern)

Ist es wichtig für Sie, die Konkurrenz im Auge (Sichtkontakt) zu behalten? (N=60)	
67%	Ja
33%	Nein

Tab. 1: Ergebnisse der Leitfadeninterviews

4.2 „Rational herding“ als Strategie für die Standortwahl in informationsschwachen Wirtschaftsmilieus?

„We are what the economist Herbert Simon called *boundedly rational*. We generally have less information than we'd like. We have limited foresight into the future. Most of us lack the ability – and the desire – to make sophisticated cost-benefit calculations. Instead of insisting on finding the best possible decision, we will often accept one that seems good enough“ (SUROWIECKI 2005, S. XIV).

In den Anfangs- und Gründerjahren nach dem Fall Pol Pots waren Informationen als Grundlagen für wirtschaftliche Entscheidungen (Weltmarktpreise, Logistik, potentielle Geschäftspartner), die über das Lokale hinausgingen, in Phnom Penh aus technischen wie politischen Gründen Mangelware. Dadurch wurden vorzugsweise erfolgreiche Geschäftsmodelle kopiert. Im Rahmen des familiären *income poolings* stand dabei die Verwertung der Immobilie im Vordergrund, dazu orientierte man sich am unmittelbaren Umfeld. Dieses herdentriebartige Verhalten führte bei der kommerziellen Raumnutzung zu „Informationskaskaden“.

Allgemein entstehen Informationskaskaden dann, wenn sich individuelles Verhalten ausschließlich am beobachtbaren Verhalten anderer, die sich bereits entschieden haben, ausrichtet. In einer solchen Entscheidungsreihenfolge wird das Kalkül von Entscheidungspionieren gegenüber alternativ zur Verfügung stehender Informationen zurückgestellt – ein Modell, das zur Erklärung von Herden- oder Schwarmverhalten in der Biologie entwickelt wurde: „Information cascades represent an extreme form of herding in which the actions of early agents completely dominate the private sig-

nals of later agents“ (CHANG, CHAUDURI & JAYARATNE 1997, S. 8; vgl. BANERJEE 1992; BIKHCHANDANI, HISHLEIFER & WELCH 1992 und 1998; HUNG & PLOTT 2001).¹⁷⁾

Solche Entscheidungsketten beruhen auf (mikro-)lokalen Informationen, der Einzelne muss dabei keinen Überblick über alle Vorgänge haben und schließt sich Trends an. In der Folge entstehen komplexe Verhaltensmuster wie blitzartige Richtungsänderungen ganzer Fischschwärme oder koordiniertes Fluchtverhalten von Herdentieren. Diese Modelle sind als Folie zur Erklärung der Situation in Phnom Penh nützlich. Kollektive Raumnutzungsvorgänge – wie die beschriebene Standortwahl von Handel und Gewerbe einer ganzen Stadt – scheinen Ergebnisse von einfachen zugrunde liegenden Regeln zu sein. Eben weil sie für den Einzelnen nicht immer erkennbar sind, führen sie Individuen dezentral zu Koordinationsleistungen, welche zentral in dieser Dimension sonst nicht organisierbar gewesen wären: Sie sind nicht-intentional.

Vor allem kann dieses Modell auch helfen, Strukturbrüche zu erklären; dann nämlich, wenn durch zusätzliche Informationen von außen stabile Präferenzen – im Einzelhandel in Phnom Penh etwa Sortimentvariationen oder Platzwahl – verändert werden und die Kaskade zusammenbricht (oder eine neue beginnt). Als dezentral weit ausgreifendes raumwirksames Prinzip erklärt diese Theorie den praktischen Prozess der Branchen- sortierung in Phnom Penh am schlüssigsten.

Dieser durch *rational herding* generierte Standort kann aber seine ursprüngliche Funktion verlieren. Dies belegt das Beispiel der Reishändler (18 in einem Block) am Bahnhofplatz der Hauptstadt: Auf die Frage, ob es wichtig sei, die Konkurrenz räumlich im unmittelbaren Blickfeld (in Sichtkontakt) zu haben, war die zunächst überraschende wie eindeutige Antwort aller Händler ein „Nein“.

Ursprünglich wurden nämlich beim Bahnhof während der staatlich gelenkten Versorgungswirtschaft der Volksrepublik Kampuchea (1979–1989) Reislagermöglichkeiten auch in Privathäusern eingerichtet. Einige Neo-Wohnraumbesitzer stiegen in den nur offiziell preisregulierten Handel ein, weitere folgten und orientierten sich – auch um sich vor Übervorteilungen von Zwischenhändlern zu schützen – an Nachbarstandorten. Mit der Verbreitung von Mobiltelefonen und Internetanschlüssen verlor das „Spionieren um die Ecke“ in dieser Branche seine Funktion: Die Informationskaskade akustisch-optischer Präsenz kam hier zu ihrem Ende, hat aber einen klar definierten Standort hinterlassen.

Ein Standort kann also „historisch“ werden. Eine Defunktionalisierung dieser Art bei Ausprägung einer bestimmten Koordinate im Stadtraum zur Branchenagglomeration ist für den ganzen Stadtraum von Phnom Penh typisch. Zudem etablieren sich nach demselben Muster nach Erstplatzierung durch Gewerbeponiere laufend neue Standorte.

Es liegt also eine paradoxe Marktsituation vor: Gerade weil das Wirtschaftsmilieu anfangs informationsschwach war, konnte sich durch verdichtende Interaktion der Marktteilnehmer und der daraus entstehenden *mental business map* ein hoher Grad an Marktransparenz bilden, die sich auch für einen neuen Teilnehmer, sei es als Anbieter, sei es als Nachfrager, rasch erschließt. Entscheidend ist das Wissen, wo die geschäftli-

¹⁷⁾ „Kaskade“ ist insofern eine missverständliche Wortwahl von Theoretikern, da hier keine Top-down-Prozesse stattfinden, sondern nicht-hierarchische Aktion-Reaktion-Muster beschrieben werden sollen.

che Interaktion stattfinden soll. Auch ein Zwischenhandel im herkömmlichen Sinn als Unterscheidung von *en gros*, *en detail* hat sich nicht entwickelt (Disintermediationseffekt),¹⁸⁾ weil *herding* als Strategien der Informationsreduktion eine nicht-intendierte Konsequenz zeigte: steigende Markttransparenz (und andere Agglomerationseffekte wie Sortimentausweitung, etc.).

5 Schlussbetrachtung und Zusammenfassung

Um die besonderen regionalen Gründungs- und Spezialisierungsprozesse in Phnom Penh nachzuzeichnen, müssen die geschichtlichen Hintergründe mit der Standortentwicklung gekoppelt werden. War die räumliche Wahlfreiheit für die Branchensituierung in der Anfangsphase der Rekommerzialisierung noch groß, bestimmten zusehends die Gewerbetreibenden ihre Standortumgebung selbst. Räumliche Persistenz von Branchenballungen an bestimmten Standorten war die Folge. Damit kam es gleichzeitig zu sowohl positiven wie negativen *lock-in*-Effekten. Doch ohne die einmaligen geschichtlichen Rahmenbedingungen – die *embeddedness* der Akteure – bleibt dieser evolutionär-dynamische Prozess unverständlich, denn nach der Standortwahl/Branchenentscheidung sind außerökonomische Überlegungen auf der mikrosozialen Handlungsebene ebenso wichtig wie „rein“ ökonomische: (1) Gewinnmaximierung steht nicht im Vordergrund, sondern (2) die Immobilienutzung. Dazu stabilisieren (3) irreversible Kosten (*sunk costs*) die Branchenentscheidung Einzelner, selbst bei oft nur (4) marginalen Beiträgen zum Familieneinkommen (*family-pooling*). Die (5) ungebrochene Präferenz der Stadtbevölkerung für die Nahversorgung durch Märkte sowie (6) geringer Steuerdruck (Die meisten Gewerbetreibenden fallen unter die hiesige Geringfügigkeitsgrenze.) sind hier ebenso wichtige Faktoren wie (7) das Selbstverständnis, aus Mangel an Beschäftigungsalternativen sein Glück als Geschäftsmann oder -frau zu versuchen. Moralökonomische Usancen sind (8) in einer sich erst entwickelnden Marktwirtschaft weiterhin gegeben.¹⁹⁾

In Anlehnung an BOSCHMA (1996) formuliert, blieb im Einzelhandel Phnom Penhs ein *window of locational opportunity* für Jahre weit offen. Gleichzeitig ist die Informationsdichte als zweiter wichtiger Faktor zuerst schwach und im Wesentlichen auf das unmittelbare persönliche Umfeld beschränkt geblieben. Dies ist eine Situation, die gänzlich im Gegensatz zu den Rahmenbedingungen des Einzelhandels in gewachsenen Marktwirtschaften steht. Oder scheint das nur auf den ersten Blick so zu sein?

Potenziell können Standortentscheidungen im entwickelten Umfeld auf hohe Datenmengen zurückgreifen. Zugleich müssen sich die Unternehmer an die räumlich-kommerzielle Situation am Ort anpassen. „The real question“, so BORCHERT, „then is how the retail business adapted itself to this inherited spatial system of centers, which because of inertia is not easily adapted to changing“ (1998, S. 328). Obwohl im Zuge

¹⁸⁾ Disintermediation beschreibt den Bedeutungsverlust von Zwischenhändlern, gefördert durch die neuen Informationsmedien.

¹⁹⁾ Insofern entspricht der Akteurstyp hier einem *satisficer*, der (suboptimale) Vorteile und marginale Differenzen in Kauf nimmt.

der Rekommerzialisierung städtischen Raumes in Phnom Penh solche Vorgaben für Handel und Gewerbe anfangs zum Teil nicht existent bzw. gänzlich anders, nämlich nach sozialistischen Planvorgaben organisiert waren, verhielten sich dennoch die Geschäftsgründer beider ökonomischer Milieus scheinbar sehr ähnlich, nämlich intuitiv und ihrem „Bauchgefühl“ folgend. „Retailers have been renowned for their cavalier approach to the locational decision“ merkte BROWN (1991, S. 367) zum „intuitiven input to locational decisionmaking activity“ in modernen Konsumgesellschaften (HERNANDEZ, BENNISON & CORNELIUS 1998, S. 300) an.

Standortentscheidungen bei Einzelbetrieben westlicher Industriestaaten folgen meist den *rules of thumb* (vgl. HEINRITZ, KLEIN & POPP 2003, S. 67ff.). Trotz datengesättigten Umfelds moderner Konsumgesellschaften in der „Informationsgesellschaft“ wird weiterhin nach persönlichen Faustregeln vorgegangen. Bei kapitalschwachen Kleinbetrieben scheint das noch plausibel zu sein, doch bei großen Unternehmen mag diese Vorgehensweise überraschen. HERNANDEZ, BENNISON & CORNELIUS zeigen in ihrer Untersuchung der wichtigsten Einzelhandelsketten des Vereinigten Königreichs im Jahr 1998, dass „all companies used *Rules of Thumb* (Experience), implying that, regardless of the degree of sophistication of whatever other methods are used, human judgement is still the ultimate arbiter“ (1998, S. 300f.; vgl. HENN 2008, S. 98).

Bei einem Extremfall wie der Geschichte Phnom Phens wird die historische Ortsabhängigkeit pfadabhängiger Prozesse besonders gut sichtbar und das „Daumenmaß“ der Standortwahl transparent. Die Entwicklung der Stadt legt den kontextabhängigen, lokal kontingenzen und sich selbst verstärkenden Charakter von Agglomerationen mit bekannten Mustern offen. Zudem wird auch die Notwendigkeit, sozialhistorische Entwicklungen für die Genese ökonomischer Landschaften als pfadabhängige Prozesse in die Analyse mit einzubeziehen, deutlich gemacht. Damit wird das vorherrschende, scheinbar intuitive Standortwahlverfahren in Phnom Penh zur plausiblen wie rationalen Option und hat weniger mit den „irrationalen Bauchentscheidungen“ von Akteuren entwickelter Marktökonomien zu tun.

Schon historische Reiseberichte beschreiben Phnom Penh als „grand bazar du Cambodge“. Konzeptionell ist Bazar an dieser Stelle aber eine irreführende Bezeichnung. Bereits die Genese „des“ orientalischen Bazars in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten seines weiten Verbreitungsräums ist höchst unterschiedlich verlaufen und eignet sich wenig für weitere Übertragung, die trotzdem besonders in Südostasien seither Verwendung gefunden hat. Vielmehr steht das außergewöhnliche Fallbeispiel Phnom Penh für urbane Situationen im Zuge „sprunghafter“ und rasanter Urbanisierung, die von keiner Industrialisierung begleitet ist.²⁰⁾ Es gibt aber im „globalen Süden“ (etwa in West- und Zentralafrika, vgl. SIMONE 2010; IYENDA 2005; MABOGUNJE 1964) ähnliche Situationen urbaner Subsistenzökonomien, die mit der Migration entstehende Dichtevorteile nutzen. Straßenraum mit barrierelosen Übergängen zu Geschäftsräumen ist hier die wichtigste Ressource. Die kommerzielle Flächennutzung in Phnom Penh konnte sich in den Jahrzehnten nach Pol Pots Fall, insbesondere ab Mitte der 1980er Jahre,

²⁰⁾ Eine Textilindustrie mit Großbetrieben („Schneidereimanufakturen“ wäre die bessere Beschreibung) etablierte sich in Phnom Penh erst ab 2005 mit Auslaufen des Quotensystems „Multi-Fiber Agreement“ (GATT/MFA).

in einer fast idealtypischen „atomistischen“ Situation entwickeln. Sie ist Beispiel für eine „Urbanisierung von unten“ als spontane und dezentrale Raumnutzung. Sie beruht aber auf behavioristischen Prinzipien, die sowohl Extremsituationen wie Squatters oder Flüchtlingslager und deren Selbstorganisation als auch das Agglomerationsverhalten im Rahmen entwickelter Ökonomien miterklären können: der Nutzung optischer und akustischer Präsenz „um die Ecke“ als kreativem und raumgreifendem Prozess, der im Paradigma einer handlungszentrierten Sozialgeographie sichtbar wird.

6 Literaturverzeichnis

- ALEXANDER A., BENSON J., SHAW G. (1999), Action and Reaction: Competition and Multiple Retailer in 1930s Britain. In: *The International Review of Retail, Distribution and Consumer Research*, 9, 3, S. 245–259.
- BANERJEE A. (1992), A simple model of herd behavior. In: *The Quarterly Journal of Economics*, 107, 3, S. 797–817.
- BATHELT H., GLÜCKLER J. (2002), *Wirtschaftsgeographie – Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive*. Stuttgart, UTB – Ulmer.
- BIKHCHANDANI S., HISHLEIFER D., WELCH I. (1992), A Theory of Fads, Fashion, Custom, and Cultural Change as Informational Cascades. In: *The Journal of Political Economy*, 100, 5, S. 992–1026.
- BIKHCHANDANI S., HISHLEIFER D., WELCH I. (1998), Learning from the Behavior of Others: Conformity, Fads, and Informational Cascades. In: *Journal of Economic Perspectives*, 12, 3, S. 151–170.
- BIRKIN M., CLARKE G., CLARKE M. (2002), *Retail geography & intelligent network planning*. Chichester (GB), John Wiley and Sons.
- BOELCKE W.A. (1986), *Der Schwarzmarkt 1945–1948. Vom Überleben nach dem Kriege*. Braunschweig, Georg Westermann.
- BORCHERT J.G. (1998), Spatial dynamics of retail structure and the venerable retail hierarchy. In: *GeoJournal*, 45, S. 327–336.
- BOSCHMA R. (1996), The window of locational opportunity-concept. Working paper – Dipartimento Scienze Economiche, Università di Bologna (February).
- BRAUDEL F. (1986), *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts* (Bd. II) – Der Handel. München, Kindler.
- BROWN S. (1991), Retail location: the post hierarchical challenge. In: *International Review of Retail, Distribution and Consumer Research*, 1, 3, S. 367–381.
- CARRIER A. (2007), Les ‘lois de la possession’ à Phnom Penh: conversion des droits d’usage résidentiel issus du contexte socialiste de réappropriation urbaine (1979–1989) en droits de propriété. Paris, Université Paris VII, Institut Français d’Urbanisme, unveröff. Diss.
- CENTER FOR ADVANCED STUDY (CAS) (Hrsg.) (2009), *Ethnic Groups in Cambodia* (publishing coordinator Hean SOKHOM). Phnom Penh.
- CHANDLER D. (2000³), *A History of Cambodia*. Bangkok, Westview Press.
- CHANG A., CHAUDURI S., JAYARATNE J. (1997), Rational herding and the spatial clustering of bank branches: an empirical analysis (= *Federal Reserve Bank of New York Research Paper*, 9724). New York, Federal Reserve.
- COUNCIL FOR THE DEVELOPMENT OF CAMBODIA (CDC) (Hrsg.) (1998), *Development Cooperation Report* (1997/1998), Main Report (June). Phnom Penh.

- DEWALQUE D. (2006), The Socio-Demographic Legacy of the Khmer Rouge Period in Cambodia. In: *Population Studies*, 60, 2, S. 223–231.
- DERKS A. (2008), Khmer women on the move – Exploring work and life in urban Cambodia. Honolulu, University of Hawai'i Press.
- DITTMANN A., EHLERS E. (2004), Urbane Ökonomien und ethnische Ökologien im Karakorum-Gebirge Nordpakistan. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 48, 3–4, S. 239–250.
- EVERS H.-D., SCHRADER H. (Hrsg.) (1994), The moral economy of trade – Ethnicity and developing markets. London – New York, Routledge.
- EVERS H.-D., SCHRADER H. (1999), Vom Dilemma der Händler zum Dilemma der Bürokraten: Eine Theorie des sozialen Wandels von der Moralgesellschaft zur Marktgesellschaft (= Working Paper, 318). Bielefeld, Fakultät für Soziologie (Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie).
- FUNKE-WIENEKE J., KLEIN G. (Hrsg.) (2008), Bewegungsraum und Stadtkultur – Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld, Transcript Verlag.
- FYFE N.R. (Hrsg.) (1998), Images of the street – planning, identity and control in public space. London – New York, Routledge.
- GEERTZ C. (1953), Peddlers and princes: social change and economic modernization in two Indonesian towns. Chicago, University of Chicago Press.
- GEERTZ C. (1978), The Bazaar Economy: Information and Search in Peasant Marketing. In: *The American Economic Review*, 68, 2, S. 28–32.
- GESCHKE S.M. (Hrsg.) (2009), Straße als kultureller Aktionsraum – Interdisziplinäre Betrachtungen des Straßenraumes an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden, VS Verlag.
- GOTTESMAN E. (2002), After the Khmer Rouge – Inside the Politics of Nation Building. New Haven – London, Yale University Press.
- HEINRITZ G., KLEIN K., POPP M. (2003), Geographische Handelsforschung – Studienbücher der Geographie. Berlin – Stuttgart, Gebrüder Borntraeger.
- HENN S. (2008), Formierung und Wirkungsgefüge regionaler Technologiecluster. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 52, 2–3, S. 95–113.
- HERNANDEZ T., BENNISON D., CORNELIUS S. (1998), The organisational context of retail locational planning. In: *GeoJournal*, 45, S. 299–308.
- HOLTMANN J.P. (2008), Pfadabhängigkeit strategischer Entscheidungen – Eine Fallstudie am Beispiel des Bertelsmann Buchclubs Deutschland. Köln, Kölner Wissenschaftsverlag.
- HUGHES C. (2003), The political economy of Cambodia's transition, 1991–2001. London, Routledge Curzon.
- HUNG A., PLOTT C. (2001), Information Cascades: Replication and an Extension to Majority Rule and Conformity-Rewarding Institutions. In: *The American Economic Review*, 19, 5, S. 1508–1520.
- HUY E., MOUSTIER P. (2005), Sustainable Development of Peri-urban Agriculture in South-East Asia Project (Kingdom of Cambodia, Lao PDR, Vietnam RS), CIRAD-AVRDC-French MOFA (paper SUSPER), Hanoi.
- IVLEVA I. (2008), Die Straßenökonomie im russischen Alltag – Händler und Märkte in der Übergangsperiode. Berlin – Münster et al., LIT Verlag.
- IYENDA G. (2005), Street enterprises, urban livelihoods and poverty in Kinshasa. In: *Environment & Urbanization*, 17, 2, S. 55–67.
- KIERNAN B. (2002²), The Pol Pot Regime – Race, Power, and Genocide under the Khmer Rouge, 1975–79. New Haven – London, Yale University Press.
- KIERNAN B. (2003), The Demography of Genocide in Southeast Asia – The Death Tolls in Cambodia, 1975–79, and East Timor, 1975–80. In: *Critical Asian Studies*, 35, 4, S. 585–597.

- KORFF R. (1988), Informeller Sektor oder Marktwirtschaft? – Märkte und Händler in Bangkok. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 17, 4, S. 296–307.
- KOSCHATZKY K. (2001), Räumliche Aspekte im Innovationsprozess – Ein Beitrag zur neuen Wirtschaftsgeographie aus Sicht der regionalen Innovationsforschung (= Wirtschaftsgeographie, 19). Berlin – Münster et al., LIT Verlag.
- LAND LAW (2003), Land Law of Cambodia – A Study and Research Manual. Phnom Penh, East-West Management Institute.
- LIM J.S.H. (1993), The Shophouse Raffles: An Outline of its Malaysian Pedigree and its Subsequent Diffusion in Asia. In: *Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society*, 66, 1, S. 47–66.
- LOCARD H. (2004), Pol Pot's Little Red Book – The Sayings of Angkar, Chiang Mai. Bangkok, Silkworms Books.
- LYNCH K. (1960), The image of the city. Cambridge [MA], MIT Press.
- MABOGUNJE A. (1964), The Evolution and Analysis of the Retail Structure of Lagos, Nigeria. In: *Economic Geography*, 40, 4, S. 304–323.
- MARTIN M.-A. (1983), L'industrie dans le Kampuchea démocratique (1975–1978). In: *Études rurales*, 89/91, S. 77–110.
- MARTIN R. (2006), Pfadabhängigkeit und die ökonomische Landschaft. In: BERNDT C., GLÜCKLER J. (Hrsg.), Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie, S. 47–76. Bielefeld, Transcript Verlag.
- MARTIN R., SUNLEY P. (2006), Path dependence and regional economic evolution. In: *Journal of Economic Geography*, 6, S. 395–437.
- MCGEE T.G., YEUNG Y.M. (1977), Hawkers in Southeast Asian Cities: planning for the bazaar economy. Ottawa, IDRC.
- MOLYVANN V. (2003), Modern Khmer Cities. Phnom Penh, Reyum Publisher.
- MUAN I. (2001), „Citing Angkor“: The Cambodian arts in the age of restoration, 1918–2000. New York, Columbia University, unveröff. Diss.
- MULLER G. (2006), Colonial Cambodia's „Bad Frenchmen“ – The rise of French rule and the life of Thomas Caraman, 1840–87. London – New York, Routledge.
- OSBORNE M. (2004), Before Kampuchea. Bangkok, Orchid Press.
- PARKS T. (2008), The Rise and Fall of Donor Funding for Advocacy NGOs: Understanding the Impact. In: *Development in Practice*, 18, 2, S. 213–222.
- PROUDFOOT M.J. (1937), City Retail Structure. In: *Economic Geography*, 13, 4, S. 425–428.
- Q4 (Hrsg.) (2009), Q4-2009, Changing retail preferences in Indochina, Indochina Research. – <http://www.indochinaresearch.com/Downloads/sep-09.pdf> (Zugriff September 2011).
- SCHAMP E.W. (2003), Raum, Interaktion und Institution – Anmerkungen zu drei Grundperspektiven der deutschen Wirtschaftsgeographie. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 47, 3–4, S. 145–158.
- SCHAMP E.W. (2007), Denkstile in der deutschen Wirtschaftsgeographie – Aktuelle Umbrüche seit 1970. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 51, 3–4, S. 238–252.
- SCHREYÖGG G. et al. (2003), Organisatorische Pfade – Von der Pfadabhängigkeit zur Pfadkreation? In: *Managementforschung*, 13, S. 257–294.
- SHAWCROSS W. (2002), Sideshow: Kissinger, Nixon, and the Destruction of Cambodia. New York, Cooper Square Press.
- SIK E., WALLACE C. (1999), The development of Open-air Markets in East-Central Europe. In: *International Journal of Urban and Regional Studies*, 23, 4, S. 697–714.
- SIMONE AM. (2008), The politics of the possible: Making urban life in Phnom Penh. In: *Singapore Journal of Tropical Geography*, 29, 2, S. 186–204.

- SIMONE A.M. (2010), *City Life from Jakarta to Dakar – Movements at the Crossroads*. New York – London, Sage.
- SLOCOMB M. (2003), *The People's Republic of Kampuchea 1979–1989 – The Revolution after Pol Pot*. Chiang Mai – Bangkok, Silkworms Book.
- SPRINGER S. (2010), *Cambodia's neoliberal Order – Violence, authoritarianism, and the contestation of public space*. London – New York, Routledge.
- SUROWIECKI J. (2005), *The Wisdom of Crowds*. New York, Anchor.
- TIGGES R. (2009), Professionals and governance: juggling actors in the reform of the Cambodian administration. Passau, Universität Passau, Institut für Südostasienkunde, Diss.
- VENTURI R., SCOTT BROWN D., IZENOUR S. (1977²), *Learning from Las Vegas*. Cambridge [MA], MIT Press.
- VORLAUFER K. (1988), Produzierendes Kleingewerbe, Entwicklung und Raumorganisation in der Dritten Welt. Vortrag zum 7. Frankfurter Wirtschaftsgeographischen Symposium: Produzierendes Kleingewerbe und Entwicklung in der Dritten Welt (20./21. Febr. 1987). In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 32, S. 75–82.
- VORLAUFER K. (2011²), *Südostasien (= WBG-Länderkunde)*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgemeinschaft.
- WAGNER H.-G. (1973), Die Souks in der Medina von Tunis. Versuch einer Standortanalyse von Einzelhandel und Handwerk in einer nordafrikanischen Stadt. In: *Schriften des Geographischen Institutes der Universität Kiel*, 38, S. 91–142.
- WAGNER H.-G. (1996), Die Altstadt von Tunis: Funktionswandel von Handwerk und Handel 1968–1995. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 140, 5–6, S. 343–365.
- WEHRMANN B. (2005), Landkonflikte im urbanen und peri-urbanen Raum von Großstädten in Entwicklungsländern. Mit Beispielen aus Accra und Phnom Penh. Berlin – Münster et al., LIT Verlag.
- WERLEN B. (2000), *Sozialgeographie*. Bern – Stuttgart – Wien, UTB – Haupt Verlag.
- WHYTE W.H. (2009²), *City – Rediscovering the Center* (1. Auflage 1989). Philadelphia, Anchor Books.
- WIRTH H.E. (1974/75), Zum Problem des Bazars (suq, carsi). Versuch einer Begriffsbestimmung und Theorie des traditionellen Wirtschaftszentrums der orientalisch-islamischen Stadt. In: *Der Islam*, 51/52, S. 203–260 und S. 6–46.
- WRIGLEY N., LOWE M. (Hrsg.) (2002), *Reading Retail – A geographical perspective on retailing and consumption spaces*. London – New York, Arnold.
- ZIERENBERG M. (2008), *Stadt der Schieber – Der Berliner Schwarzmarkt 1939–1950*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.